



Die Schmidmühlener haben mit ihrem Festspiel Großes geleistet. Sie überzeugten vor allem auch mit unverfälschter Identität – bis hinein in die Statistenrollen.

Fotos: Micha und Jeff Fichtner

Schmidmühlener haben sich selbst beschenkt

FESTSPIEL Nach der letzten Aufführung des Schauspiels über Erasmus Grasser ziehen Verantwortliche und Mitwirkende eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

VON MICHAELA FICHTNER

SCHMIDMÜHLEN. Autor und Regisseur Bernhard Hübl bekennt nach der letzten von sieben Vorstellungen des Erasmus-Grasser-Festspiels am Pfingstsonntag ganz offen: „Ich möchte diese Zeit nicht missen!“ Die Darsteller und Helfer auch nicht, so stressig es in den vergangenen Monaten auch gewesen sein mag, denn aus den verschiedensten Ecken dieser großen Runde hört man es, deutlich: „Ich auch nicht!“ Und wenn dann Bernhard Hübl davon spricht, dass er in Schmidmühlen eine „dermaßen schöne Zeit“ hat erleben dürfen, dann trifft das auch auf all jene zu, die auf der Bühne und dahinter ihr Bestes gegeben haben.

Etwas Besonderes haben sie in den vergangenen Monaten auf die Beine gestellt, haben mit dem historischen Spiel vor der prächtigen Kulisse des Hammerschlosses unzähligen Zuschauern eindrucksvolle Abende geschenkt – und sich selbst eine noch stärkere Gemeinschaft, die in die Zukunft hineinwirken wird. „Ohne Euch wäre das nicht möglich gewesen“, strahlt Bürgermeister Peter Braun nach der letzten Vorstellung. Und er schwärmt: „Das ist einer der schönsten Abende, seit ich Bürgermeister bin!“

Bernhard Hübl muss erst mal durchschnaufen, wie er zugibt. Denn was sich die Schauspieler für ihn ausgedacht hatten, hat ihn sichtlich berührt. Dieses Mal hatte die Aufführung ein Nachspiel – im wahrsten Sin-

ne des Wortes „Spiel“. Der Schlussapplaus nach den letzten Verbeugungen und Dankesworten war noch nicht ganz verklungen, da griffen sich die Stadtwachen flugs den Regisseur und „zerrten“ ihn vor den Oberrichter. Wie eben erst Erasmus Grasser.

Die Anklage: drastisch. Verzaubert soll er die Schmidmühlener haben. Ganz der Gaukelei seien sie verfallen, und sie könnten „gar nicht mehr aufhören“, wie die Torwirtin Edith Ferstl klagte. Das Urteil: weise, wie es auch der Bettler Sepp (Ferdinand Holler) auf Knien erbeten hat. Nach dem Rechten soll Bernhard Hübl immer wieder in Schmidmühlen schauen – und vor dem Moriskentänzer innehalten und an sie denken. Einen Moriskentänzer, den Jüngling, haben sie für ihren Regisseur, nein, ihren Freund, Wegbegleiter und Mentor, als Erinnerungsgeschenk. Natürlich – wie im Festspiel – in einem Gefängniswagen en miniature, den Requisitenbauer Wolfgang Seidenbeck zusammengezimmert hat.

Eine Träne mag Bernhard Hübl da in die Augen gestiegen sein, aber auch er hat eine besondere Überraschung für seine Schmidmühlener. Am Klavier begleitet von seinem Sohn Georg schmettert er zwei Lieder als Hommage an all diese Menschen in den Festsaal des Hammerschlosses. „Es gibt nur ein Schmidmühl'n“ heißt es da, und: „Dort ist das Leben wie perlen der Sekt!“ „Zugabe! Zugabe!“ fordert sein Publikum, das dann seinerseits zu singen beginnt. Ferdinand Holler hat in fröhlichen Verse gepackt, was sie alle bewegte und bewegt. Und wer: Bernhard Hübl nämlich, der „coole Typ“.

„Heute wird gefeiert“ hatte Peter Braun angekündigt. In dieser fröhlichen Stimmung muss man das nicht zweimal sagen. Darsteller und Helfer haben sich das aber auch mehr als verdient – gerade nach dieser letzten Vorstellung, die alles bisher toppte. We-



Regisseur Bernhard Hübl (links) motiviert die Darsteller vor der letzten Aufführung am Pfingstsonntag noch einmal zu größter Leidenschaft und vollem Engagement auf der Bühne. Mit großartigem Erfolg.

gen des lauen Abends natürlich. Weil sich eine fantastische Kulisse von gut 500 Zuschauern bot – die sich schon um halb 7 in ellenlangen Viererreihen vor dem Einlass gedrängt hatten und die alle von den ganz praktisch denkenden Gemeindebediensteten noch einen Sitzplatz bekamen. Und weil sie alle noch einmal ein bisschen mehr Leidenschaft, Feuer und Gefühl ins Spiel gelegt haben – ein Beispiel nur

der Streit zwischen Grasser und Zunftmeister Dullendorfer: Da legten Christian Renghart und Thomas Schanzer so los, dass ihnen die Adern am Hals deutlich sichtbar pulsierten und die Köpfe feuerrot wurden.

Zu Recht feierten die Schmidmühlener – gemeinsam, wie sie auch diese letzten, durchaus anstrengenden Monate gepackt haben. Und wie sie es nach jeder Vorstellung getan haben,

selbst in den verregneten Nächten des ersten Festspiel-Wochenendes. Am Feuer, mit einem Steak, Bratwürsten oder manch anderen leckeren Sachen und einem Pils ist das „Theaterloch“, das Bernhard Hübl ihnen prophezeit hat, noch weit. Viel weiter als der neue Morgen jedenfalls.

„Ich vermisse es jetzt schon...“, hat Edith Ferstl bereits vor der Vorstellung zugegeben. Sie spricht damit allen aus dem Herzen. Auch wenn sie alle jetzt wieder ein bisschen mehr Freizeit haben, liegen Gebliebenes erledigen können oder die nächsten Veranstaltungen des Festjahrs warten: „Zu 99,9 Prozent ist es ein weinendes Auge, dass es jetzt vorbei ist“, sinniert Josef Popp.

Ob es ganz vorbei ist, ist aber noch nicht gesagt. Peter Braun verrät, dass an manchen Abenden sogar schon diskutiert wurde, wie man das Spiel weiter schreiben könne und wer welche Rolle spielen könnte. „Das Vorhaben festigt sich, weiterzumachen – wie auch immer.“

Bernhard Hübl kann sich, gerade im schönen Ambiente des Schlosshofes, neben historischen Stoffen durch aus auch „echte“ Klassiker mit den Schmidmühlenern vorstellen. „Goldoni zum Beispiel – das können die“, ist er überzeugt, und schon beginnt er zu überlegen, wie er da und dort noch besser arbeiten, diesen oder jenen noch weiter entwickeln könnte.

In das „Theaterloch“ fällt er nicht, denn auf ihn warten beispielsweise der „Guttensteiner“ in Rötze oder auch „Max und Moritz“ in Ebermannsdorf. Wie sehr ihm die Schmidmühlener aber ans Herz gewachsen sind, zeigt auch, wenn er davon spricht, dass dieses Erasmus-Grasser-Festspiel in den letzten Monaten „ein Teil seines Lebens“ war. Er spricht nicht von einem Job, einem Auftrag. Aber er verspricht schon: „Wenn sie mal wieder etwas machen, ich wäre dabei!“

VIELE HABEN RUND UM DAS FESTSPIEL MITGEHOLFEN



Heiner Weigert (l.) und Annemarie Hummel (r.) an der Abendkasse

► **Hinter den Kulissen** arbeiten nochmals zahllose Helfer mit, damit alles reibungslos lief.
► **Am Einlass** mit Abendkasse kümmerten sich Inge Koller, Ingrid Brogl, Annemarie Hummel und Heiner Weigert um die Besucher. Als Ansprechpartner im Rathaus für Kartenvorbestellungen kam Heiner Weigert zudem kaum mehr vom Telefon weg.
► **Helfer** sorgten dafür, dass die Gäste bei Bedarf mit warmen Decken versorgt wurden. Bedienstete der Gemeinde und viele Hel-



Warme Decken waren vor allem am ersten Festspielwochenende gefragt.

fer räumten für jede Vorstellung die Stühle in den Schlosshof – und am Ende wieder weg.
► **Um die Maske** kümmerten sich viele Frauen rund um die Spezialistinnen Christine Hüttner und Ottilie Graf. Schon gut zwei Stunden vor dem Spiel schminkten und frisiereten sie die Akteure.
► **Ins richtige Licht** setzten die Szenen aus dem Leben Erasmus Grassers Peter Preußl, Peter Dammith und Dietmar Künke.
► **Einen großen Teil der Kostüme** hatten sich die Schmidmüh-



Ohne richtige Maske geht es nicht, im Bild Petra Tischler mit Maria Praller.

lener durch die Vermittlung von Bernhard Hübl aus dem Fundus des Freilichtspiels „Der Guttensteiner“ in Rötze ausleihen können. Viele Teile wurden auch von Schmidmühlenerinnen – Irma Schmid, Anneliese Braun-Jahn und Thekla Weinmann – genäht. Und bei den Vorstellungen waren die Fertigkeiten des Teams „Nadel & Faden“ ebenso nötig. Da riss beispielsweise mal ein Schürzenbandl oder eine Naht – und Bettler Sepp musste sogar mit einer neuen „alten“ Hose



Albin Koller (r.) und sein Team sorgten für das leibliche Wohl der Zuschauer.

ausgestattet werden.
► **Fleißig an den Requisiten** baute vor allem Wolfgang Seidenbeck, für den „Kranzbinder“-Grabstein mit dem Totenkopf sorgte Raimund Armann.
► **Besondere Akzente** setzten bei den Aufführungen auch die wunderbaren Musiker: Thomas Rappl (Schalmeien), Manfred Krause (Landsknechtstrommel), Elisabeth Leierseder (Blassklarinette) und Anette Jonas (Geige, Flöten, Fiedeln).
► **Für das leibliche Wohl** der Zu-



Im Trachtenvereinsstodl konnte Wolfgang Seidenbeck an den Requisiten bauen.

schauer sorgte Albin Koller mit seinen engagierten Helfern. Freundlich und flott bedienten alle am kleinen Pavillon die vielen Menschen mit kühlen Getränken und kleinen Häppchen – und beim Schmieren und Belegen der Schnittlauchbrote z. B. legte jeder aus dem Team mit Hand an.
► **Als profunder Kenner** und Forscher der Geschichte rund um Erasmus Grasser lieferte Johann Seibert dem Autor und Regisseur Bernhard Hübl beim Schreiben des Spiels viele Hin-



Schneiderinnen wie Anneliese Braun-Jahn sorgten für den richtigen Sitz der Kostüme.

tergrundinformationen.
► **Unermüdlich** hielt Werner Ferstl das Geschehen bei den Proben, hinter den Kulissen und die Aufführungen selbst mit der Kamera fest. Er wird in den nächsten Wochen und Monaten einen Film davon erstellen.
► **Ein offenes Haus** bot den Darstellern der Trachtenverein, beheimatet ebenso im Schlossareal. Zudem unterstützte der Verein den Bau der Requisiten – er lieh Wagen und den „Arbeitsplatz“ im Stodl. (mi)